

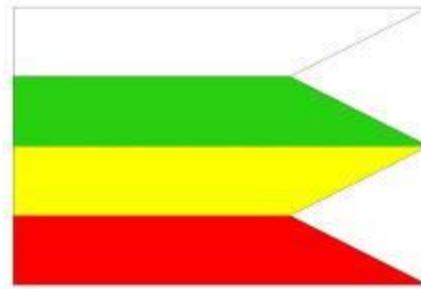
Geschichte von Bratislava—Podunajské Biskupice (Bischofsdorf—Püspöki)



Stadtteil
Bischofsdorf)

Am

Hauptstadt der
Siedlungen in
wurden neu
3500



Bratislava—Podunajské Biskupice (Püspöki – ist ein ehemals selbstständiger Ort. ersten Januar 1972 wurde das landwirtschaftliche Städtchen an die Slowakischen Republik angeschlossen. den Teilen Medzijarky und Dolné Hony angelegt und die kleine Stadt mit ursprünglich Einwohnern wurde zu einem Stadtteil mit

einer Population von ca. 24 000 Einwohnern.

Die Fahne und das Erbe von Bratislava—Podunajské Biskupice

Jetzt ist mit einer Fläche von 42,5 km² Podunajské Biskupice der größte Stadtteil von Bratislava, am nordwestlichen Teil der Schüttinsel und am östlichen Stadtrand von Preßburg gelegen.



Vom Anbeginn der Geschichte ist die Donau der Wegweiser und Begleiter derer, die sich an ihren Ufern niederließen. Sie verbindet Menschen und Täler, während ihre Wasser - seien sie ruhig, lebhaft oder überschwänglich - von der Quelle bis zum Meer fließen. Das Flussbett der Donau und ihrer Arme hat sich in den letzten Jahrhunderten verändert, aber etwas ändert sich nicht: dieser Fluss bildet bis heute die südwestliche Grenze von Bischofsdorf.

Die treuesten Zeugen der Vergangenheit finden sich in der Tiefe des Bodens, in Steinen und alten Gebäuden. Dank ihnen erfahren wir, dass die Gegend schon lange vor unserer Zeitrechnung bewohnt war. Schriftliche Unterlagen helfen uns dabei, die Geschichte auch an konkreten Fakten darstellen und erklären zu können.



Alle historischen Fakten, von den Anfängen der Stadt an, hat ein bedeutender Historiker, der gebürtige Bischofsdorfer **Peter Püspöki Nagy PhD**, in seiner umfassenden Orts-Monographie *Püspöki mezőváros története (1968)* und *Podunajské Biskupice Monografia starších dejín* (Bratislava, 1969) wunderbar zusammengefasst.

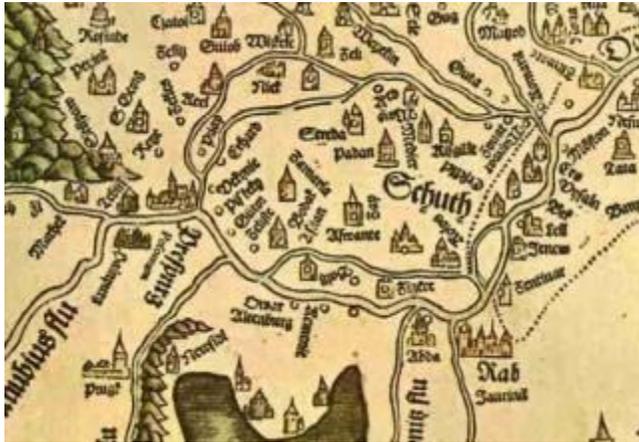
Von ihm erfahren wir, dass hier vor rund 1800 Jahren ein *Munizipium* existierte, also eine Siedlung, der der Titel einer römischen Stadt mit Bürgerrechten zugeteilt wurde. In der Zeit des römischen Reiches (6 BC) bestand hier die Reichsgrenze: Limes Romanus.

Von **Peter Püspöki Nagy** erfahren wir auch, dass sich der Limes Romanus, der sich entlang des Ufers des Donau-Hauptstromes hinzog, nördlich der Insel befunden haben muss, etwa im Gebiet der heutigen Kleinen Donau und nicht südlich, wo er sich heute befindet.

Abg sa mohlo toto všeobecné tvrdenie použiť k ďalším úvahám, treba ho skonkretizovať a dokázať. Všimnime si blízke Ptolemaiove údaje, týkajúce sa Dunaja²⁴.

Původný text:	Slovenský text:
3. Τὴν δὲ μεσημβρινὴν πλευρὰν ὀρίζει τοῦ Δαυνοβίου ποταμοῦ τὸ δυτικὸν μέρος, ὃ θέσιν ἔχει τοιαύτην.	3. Južnú stranu (Veľkej Germánie) ohraničuje západná časť rieky Dunaja. Má takú polohu:
20. τὴν κατὰ τὴν εἴης ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ.	20. Pri ústí nasledujúcej rieky ²⁷
21. τὸ παρὰ τὴν ἄνωθεν εἴη.	21. ktorá popri lese Lóna
22. πρὸς ἀρκτοῦς ἑσθῶτος ποταμοῦ ἰθὺς γ'—μζ γ'.	22. tečie na severnú stranu 39°20'—47°20'
23. ἢ ἐπεξήσ' ἐπιτομήν ἄρ' ἢς πρὸς.	23. nasledujúci ohyb
24. μεσημβρινὴν ἐπιστρέφει μ' γο'—μζ' "J' γ'.	24. po ktorom sa (Dunaj) obracia na juh 40°40'—47°50'
25. τὴν κατὰ τὴν ἐπιτομήν τὴν πρὸς.	25. Na južnej strane
26. μεσημβρινὴν ἐσθῶτος ποταμοῦ.	26. pri ústí rieky
27. ὃς καλεῖται Ναραβὸν μζ'—μζ' γο'.	27. zvanéj Narabo (Rába) 41°—47°40'

Diese Hypothese wurde auf dreierlei Art bestätigt. Einen entscheidenden Hinweis erbrachten auch die Angaben von Ptolemaios. In seiner Erdkunde wurden genaue geographische Ortsangaben zu Carnuntum, Flexon, Chertobalos und Brigetio gemacht, dieses waren römische Städte und Stationen auf unserem Gebiet, und gleichzeitig wurde auch die Lage des Donauhauptbettes an diesen Orten wiedergegeben. Ptolemaios bestimmte derart den Limes auf dem Gebiet der heutigen Kleinen Donau. Die Schüttinsel gehörte also in das Gebiet des Römischen Imperiums.



Die größten hydrographischen Veränderungen, welche zur Bildung des heutigen Zustand der Schüttinsel führten, fanden wahrscheinlich im 11. Jahrhundert statt.

In der Mitte des Flusses wurde im Laufe der Jahre eine Insel gebildet: die Schüttinsel.

Der westlichste Punkt dieser 100 Km langen und 35 Km breiten Fläche ist Bischofsdorf – Podunajské Biskupice.

*Die Schüttinsel. Karte von 1528, Lazarus secretarius: Tabula Hungariae, 1528
In der Westspitze Pyspeky (Bischofsdorf) – Pyspeky (Lautung: Püspöki) ist der historische ungarische Name des Ortes*



Die Gemeinde hatte schon in alter Vergangenheit besondere strategische Bedeutung. Hier entlang führte der sogenannte **Bernsteinweg**, über den Güter in Friedenszeiten transportiert wurden und in Kriegszeiten die Armeen zogen. An diesem Weg stand auch unser Meilenstein, und hier entstand die Munizipalität von Bischofsdorf.

Eine strategische Rolle spielten da drei wichtige Übergänge über die Donauarme in Richtung Rusovce (deutsch *Karlburt*, ungarisch *Oroszvár*), in Richtung Wien und Bratislava (deutsch *Preßburg*, ungarisch *Pozsony*) durch Prievoz (deutsch *Ober Ufer*, ungarisch *Főrév*) und Richtung Trnava (deutsch *Tyrnau*, ungarisch *Nagyszombat*) durch Vrakuňa (ungarisch *Vereknye*).

*Eine originalgetreue Kopie des Meilensteins des Kaisers Alexander Sever Pius aus dem Jahre 230 an der Biskupická Straße
(Die Kopie wurde erstellt von: akad. Bildhauer Andrej Rudavský)*

Beleg dafür ist der Meilenstein des Kaisers Alexander Sever Pius aus dem Jahre 230, der sich im ehemaligen Garten des Erzbischofs Joseph de Batthyany befindet und dessen genaue Kopie man in ca. 100 m Entfernung an der Hauptstraße von Bischofsdorf finden kann.

Der Text auf dem Meilenstein zeigt, dass dieser Meilenstein der Wegweiser für Geschäftsleute, für Reisende und für die Einheiten der römischen Legion war, die das Grenzgebiet des wichtigsten Zentrums von Pannonien überwachten: Carnuntum. Gemäß des Berichtes von Florian Römer ließ Erzbischof Johann Simor (der Gutsherr) den ursprünglichen Meilenstein im Jahre 1876 zum erzbischöflichen Wohnsitz in Esztergom versetzen.



Als Erinnerung an römische Zeiten dient diese lateinische Inschrift auf der Giebelmauer an der Pfarrkirche des Hl. Nicolaus.

Wie uns das Fragment verrät, wirkte hier ein Handwerkerbund und in der Gegend befanden sich auch Wirtschaften.

Fragment einer größeren Inschrift in der Steinmauer zwischen dem Tempelschiff und dem Heiligtum.



Nach dem Niedergang des Römischen Reiches wurde das Gebiet von den Awaren (568–805) bewohnt.

Bischofsdorf war bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts das geistliche Zentrum des letzten Reiches der Awaren, wenn unter Karl dem Großen befand sich hier als eine Provinz des Frankenreiches das Zentrum der letzten vetvarischen autonomen Provinz der Awaren (826-904), mit Sitz des Bischofs Anno.

In Bischofsdorf stand bereits im Jahre 836 eine christliche Kirche der Awaren. (Nachgewiesen durch das im königlichen Palast in Osternhoue ausgestellte Originaldokument von König Ludwig dem Deutschen am 16. Februar 836.)

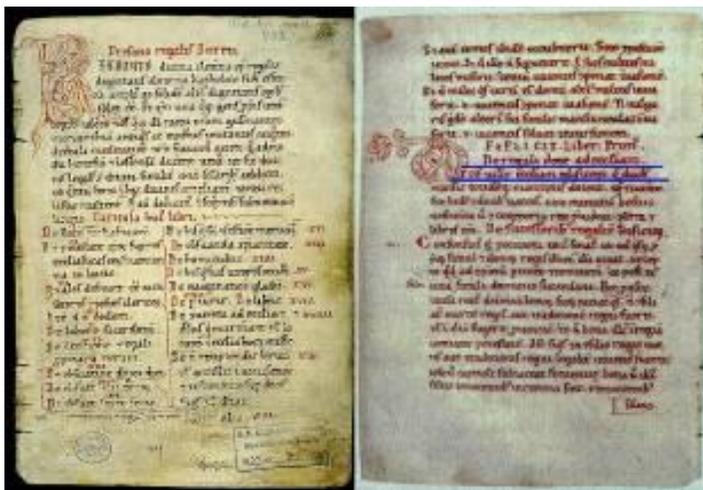
In dieser Zeit (826-904) können wir anhand von Dokumenten vier Bischöfe in Bischofsdorf identifizieren. Der Name des Hauses der Kultur im Podunajské Biskupice – Vetvár – erinnert an die damaligen Zeiten.



Der erste Bischof der awarischen Autonomie war Teodorik, der zweite Bischof dieser Provinz war Anno. Sein Name wird in mehreren Dokumenten erwähnt. Im Jahre 833 wird er als der Eigentümer der früheren Besitzungen von Teoderik und im Jahre 836 als der Eigentümer von Kirichbach erwähnt.

Der awarische Name des Provinz war *Vetvar* (*Vet- wässrig, var- Bereich, Gebiet*). Die germanische Übersetzung dieser Bezeichnung (wegen der Donauarme und der schon existierenden Kirche) war im 9. Jahrhundert: *Kirichbach - Kirchbach*.

Der Ort in Podunajské Biskupice, an dem im März 2017 der awarischen Friedhof gefunden wurde, war über Jahrhunderte anderweitig genutzt worden. Bauern und Archäologen wurden von der Reichtum den Gräberfunden überrascht.



Weitere Ereignisse der Geschichte von Bischofsdorf können wir erst im 9. Jahrhundert erfahren. Ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bis zum 20. Jahrhundert gehörte diese Gemeinde zum Königreich Ungarn.

Der ungarische König Stephan I. der Heilige (970-1038) erliess durch seine Gesetze (2. Buch – 34. Kapitel) von jeweils zehn Dörfern eine Kirche erbauen. Demnach sollten 12 Kirchen auf der Schüttinsel erbaut werden. Hier erscheint der Name „*Pyspuki*“ (Püspöki - Bischofsdorf) an erster Stelle, daher die Annahme, dass es sich um eine

bedeutende Siedlung handelte. Dennoch ist bekannt, dass hier bereits im Jahre 836 eine alte Kirche stand, als die Awaren zum Christentum wechselten.



Vom Beginn des 11. Jahrhunderts an gehörte Bischofsdorf zur Graner (*Esztergom*) Kirche. Die Erzbischöfe wurden dessen Eigentümer erst nach Verfall der päpstlichen Reservation in den Jahren 1308-1339.

Ein beachtenswertes kulturhistorisches Denkmal ist die heutige Pfarrkirche Sankt Nicolaus, dessen Heiligtum gotischen Ursprungs ist und in der Slowakei zu den ältesten gehört. Der erste bekannte päpstliche Präbendar liess im Jahre 1221 die heutige Kirche im frühgotischen Stil umbauen.

Das älteste Foto über der Kirche



Seit 1264 wird die Kirche des Hl. Nicolaus in Urschriften erwähnt. Der schönste Teil der Pfarrkirche ist der gotische Tempel mit frühmittelalterlichen Wandfresken.

Auch die frühgotische Wölbung wurde in ursprünglicher Form erhalten.



Die architektonische Ornamente beleuchten detailreich die wechselvolle Geschichte der Kirche und ihrer Kunstwerke in den 7 bis 8 vergangenen Jahrhunderten. Die Sakristei bewahrte den Status des 13. Jahrhunderts, das Kreuzgewölbe ist mit schönen Konsolen abgeschlossen.

Die ältesten Teile der Kirche sind Steine, die in der Sakristei erhalten blieben:

„Der Kopf Christi“ und „Das Lamm des Schöpfers“.



Das Kirchschiff erhielt seine derzeitige Form während des 15. Jahrhunderts. Wegen des Erdbebens stürzten die gotischen Gewölbe von drei Schiffen ein. Die neuen Gewölbe aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind wesentlich einfacher. Wahrscheinlich wurden bei dieser Gelegenheit frühere schlanke gotische Säulen mit Ziegeln verstärkt. Der Turm der Kirche ist gotisch mit eine Mauerspitze. Diese Architektur ist selten und prächtig.

Im südöstlichen Schiff der Kirche befindet sich der ursprüngliche Altar der Grabkapelle der Familie Ormosdy (erbaut im Jahre 1794).

Der Altar gehört zu einer Serie von Ältaren der Sankt Ladislaus Kapelle des Primatialpalais in Bratislava. Am Altar befindet sich ein kostbares Kruzifix, aus einem Stück Marmor hergestellt, und darauf das Korpus Christi in Bronze. Das Kreuz ist von Johann Martin Fischer, einem bedeutenden klassizistischen Künstler, aus dem Jahre 1792.

- Rund um die Kirche befand sich bis 1715 der ursprüngliche Stadtfriedhof.



Die folgende bedeutsame Restaurierung der Kirche fand zur Zeit des Erzbischofs Csáky (1750) statt, die letzte größere Restaurierung liegt nun schon drei Generationen zurück. Im Jahre 1937 wurde unsere Kirche in teils technokratischen Stil umgebaut.

*„Antiquissima interim est Basilica ...quae quidemamplitudine et magnificentia operis nulli insularum primas cessit.“
(E. libro visitationum Card. Josephi a Batthyany Anni 1781)*

Die Kirche des Hl. Nicolaus heute



Außer der Pfarrkirche in Podunajské Biskupice gibt es zwei weitere Kirchen: die von Erzbischof Georg Szelepcsényi im Jahre 1681 im Spät-Renaissance/Frühbarock-Stil entworfene Sankt Joseph Kirche – heutigentags hinter Hochhäusern versteckt – und die Sankt Kreuz Klosterkirche.

Im östlichen Teil der Promenade an der Hauptstraße befindet sich die Kapelle der Hl. Maria und ein bisschen weiter entfernt die Kapelle Rosalia. Außerhalb der bewohnten Gebiete, auf den Feldern, stehen viele Kreuze und Kapellen, die in der Vergangenheit den guten Willen der hier Lebenden symbolisierten.

Die Sankt Joseph Kirche im Jahre 1960

Ursprung des Namens Bratislava—Podunajské Biskupice (Püspöki – Bischofsdorf)

Im 3. Jahrhundert, vor rund 1800 Jahren, existierte hier ein *Munizipium*, also eine Siedlung, der der Titel einer römischen Stadt mit Bürgerrechten zuerkannt wurde.

Der Name des römischen Munizipiums ist unbekannt, aber Dr. Peter Püspöki Nagy hat nachgewiesen, dass eine vom *Notitia Dignitatum* bekannte Stadt, *Arrianae* oder *Caratena (-Carobena)* auf unserem Gebiet gelegen hatte.

Im 6. bis 9. Jahrhundert befand sich in dieser Region der Schüttinsel wie auch südlicher gelegen der Sitz des Bischofs Anno und der Sitz der vetvarischen autonomen Provinz der Awaren.

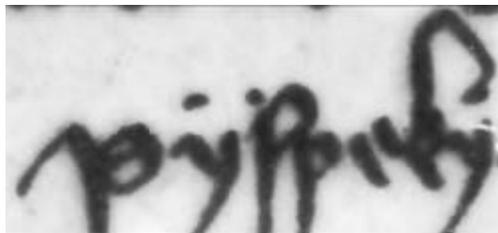
Zur Zeit des damaligen Bischofsdorfs (und auch später) hatte die Donau mehrere Arme, damit hängt der zeitgenössische Namen Vetvar (vet: wässrig, sumpfig; var- Region, Gegend) zusammen.

Im Jahre 836 wurde in germanischen Chroniken *Vetvar* als Kirichbach genannt. Anno hatte hier im Jahre 836 seine Residenz und eine Kirche, daher resultiert der Name Kirche+Bach.

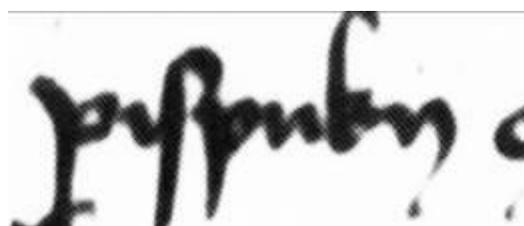
Weitere Ereignisse der Geschichte von Bischofsdorf erfahren wir erst aus dem 9. Jahrhundert.

Am Ende des 9. Jahrhunderts haben die verbliebenen Angehörigen der Awaren sowie die ungarische Bevölkerung diesem Ort den Namen Pispuki („Bischofs“) gegeben, da diese Siedlung eine Diözese war. Das Gebiet von Bischofsdorf zählt seit dem 10. Jhd. zu den westlichsten Teilen des Königreichs Ungarn. Bei der Erforschung der ursprünglichen ungarischen Namensgebung der Kleinstadt Püspöki (1262: Pispuky ≈ Bischofsdorf) und aufgrund der Forschungen zu den juristischen Hintergründen der Entstehung einer päpstlicher Reservation an dieser Stelle, kamen wir zu der Schlussfolgerung, dass die päpstliche Reservation aufgrund der Wirkung des höheren kirchlichen Würdenträgers entstand, der gemäß der Unterlagen den Status eines Bischofs hatte. Dieser Bischof war aber mit dem späteren Eigentümer des Städtchens – dem Graner (Esztergom) Erzbischof, nicht identisch. Vom sprachlichen Standpunkt aus ist dies nämlich völlig ausgeschlossen, da Bischof im ungarischen „*püspök*“ und Erzbischof „*érsek*“ bedeutet.

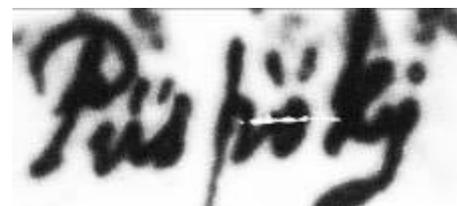
Der erwähnte Bischof lebte noch vor dem 9. Jahrhundert, als sich hier das Zentrum der Awaren-Provinz Vetvar befand, mit dem Sitz des Awarenbischofes. Wahrscheinlich stammt die Benennung Püspöki aus dieser Zeit.



„Püspeky“ – 1378



„Pispuky“ – 1441



„Püspökij“ – 1631

Schriftliche Erwähnungen:

Im Jahre **1221** wird Bischofsdorf als **Pispuky** erwähnt,

1264 Pispucki ni Collotkuz

1268 - Pispeky,

1378 - Püspeky

1441 - Pispuky

1419 - Pispuky in Collutkuz

1419 - Pispekfalva

1631 als Püspöki und

im 18. Jahrhundert war es ersten Mal auch als **Bischofsdorf** bekannt, bis **1912** als **Püspöki** existiert.

Im Jahre **1912 Pozsonypüspöki** (slowakisch **Bratislavské Biskupice**),

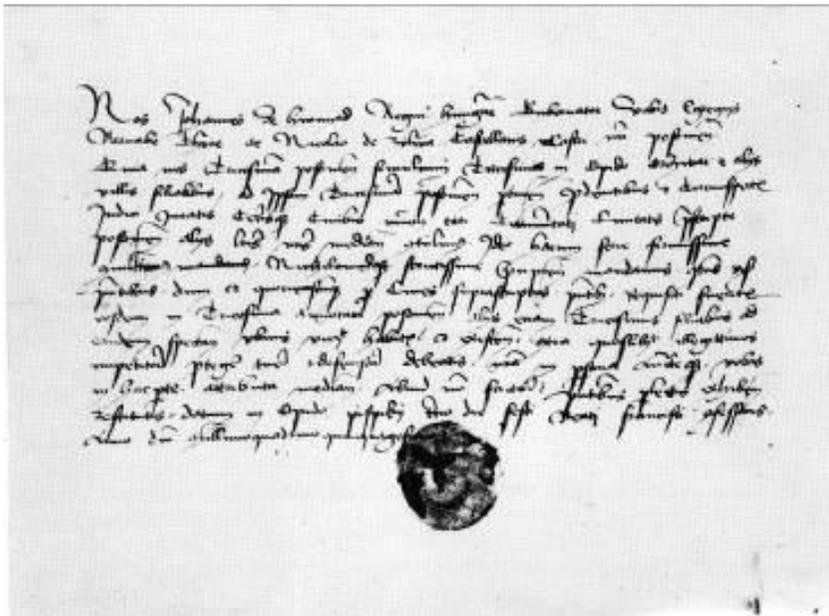
seit **1928 Biskupice pri Dunaji**

seit **1944** nur **Podunajské Biskupice,**

von **1972 Bratislava- Podunajské Biskupice.**

Der strategische Ort von Bischofsdorf

Eine strategische Rolle spielten dabei drei wichtige Übergänge über die Donauarme in Richtung Rusovce (ungarisch *Oroszvár*, deutsch *Karlsburg*), in Richtung Wien (slowakisch *Viedeň*, ungarisch *Bécs*) und Bratislava (deutsch *Preßburg*, ungarisch *Pozsony*) durch Prievoz (deutsch *Ober Ufer*, ungarisch *Főrév*) und in Richtung Trnava (deutsch *Tyrnau*, ungarisch *Nagyszombat*) durch Vrakuňa (ungarisch *Vereknye*).

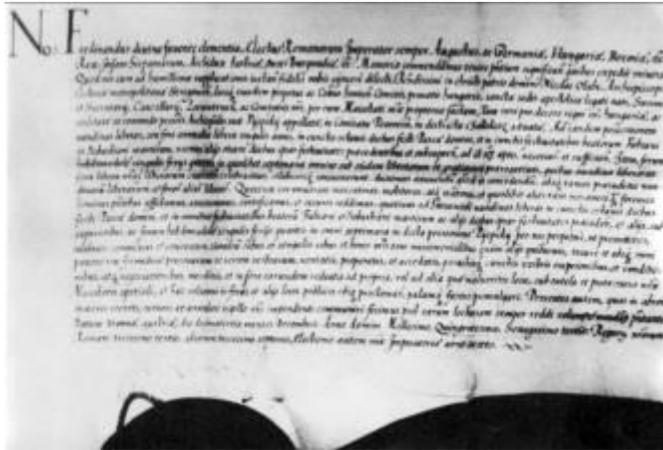


Johannes de Hunyad (1387-1456), der gegen die Osmanen immer wieder einen Sieg erreichen konnte, wurde der Verteidiger der Christenheit und einer der mächtigsten Herren und Gutsbesitzer Ungarns. Am 6. Juni 1446 wurde er durch Akklamation vom Landtag zum Gouverneur des Landes für die Zeit bis zur Volljährigkeit König Ladislaus V. erwählt.

Gouverneur Johannes Hunyadi, der große Türkenbezwinger, war der Vater von König Matthias, er hat die Bedeutung dieses Gebietes anerkannt und im Herbst 1450 Bischofsdorf zu einem Marktflecken erhoben.

In seinem Brief wird zum ersten Mal von „*Oppidum Pispuky*“ (der Stadt Püspöki) gesprochen.

Das Dokument von Johannes Hunyadi, ausgestellt am 6. Oktober 1450 in „Oppidum Pispuky“ – Orig.: AMB, č.2564



Die Bewohner des Marktfleckens waren in dieser Zeit nur noch formelle Untertanen. Von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zahlten sie keine Steuern. Vom Jahre 1349 an wurden sie auch von den Mautgebühren, die der Kaiser Siegmund erneut im Jahre 1417 bestätigte, befreit.

Der Kaiser Ferdinand I, verlieh Bischofsdorf im Jahre 1563 Marktprivilegien, und zwar zwei Jahrmärkte und Wochenmärkte.

Original: Archiv Esztergom, Iadula Püspöki No. 1

Zur größten Entwicklung des Marktfleckens kam es im 16. und 17. Jahrhundert. In dieser Zeit entstanden hier Zünfte der Schuster (1563), Schäfer (1592), Schlosser und Schmiede (1651) und Wagner (1675).

Der Verfall des Marktfleckens begann mit der türkischen Verwüstung im Jahre 1683. Die ursprüngliche Bevölkerung wurde fast völlig ausgerottet.



Bis heute erhaltene Schmiede-Zunft-Truhe der Familie Fukári

Die Türkenbelagerung

In der Schlacht bei Mohács erlitt das Heer des Königreiches Ungarn unter König Ludwig II. und Paulus de Tomori am 29. August 1526 gegen Truppen des Osmanischen Reichs unter Süleyman I. bei Mohács in Südungarn eine vernichtende Niederlage. Die Truppen konnten wenig später große Teile Ungarns und Kroatiens erobern.

Nach dieser Schlacht setzte das Osmanische Reich seine Bemühungen fort, Mitteleuropa zu unterwerfen und es kam das expandierende Osmanische Reich in direkten Kontakt mit den großen Staaten Europas. Die osmanische Armee drang im Jahre 1529 schnell nach Preßburg vor, richtete dann aber ihr Augenmerk auf Wien. Nach einer knapp einmonatigen Belagerung vom 21. September bis 15. Oktober 1529 zogen die Türken wieder ab. Zwischenzeitlich wurde Bischofsdorf zerstört.

154 Jahre später wiederholt sich die Geschichte: Sultan Galga machte während der zweiten Wiener Türkenbelagerung im Jahre 1683 auf dem Wege nach Wien Bischofsdorf dem Erdboden gleich. Die ursprüngliche Bevölkerung wurde wieder fast völlig ausgerottet. Es wurde ein trostloser Ort, an den nur die Wenigsten freiwillig zurückkehrten.

Der Freiheitskampf von Franz II. Rákóczi

Die Türkenkriege zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten umfangreiche Schäden hinterlassen, die Bevölkerungszahl im ganzen Königreich stagnierte bei gerade einmal 4 Millionen, viele Ländereien waren völlig zerstört und verödet. Das Königreich Ungarn hatte jährlich 400.000 von 3 Millionen Gulden Kriegskosten aufzubringen.

Es hieß das königliche Ungarn bezahlte den Habsburgern in zwei Jahren (1685/86) mehr als den Türken in 100 Jahren. Die Not der Bauern und Leibeigenen wurde immer größer, da auf deren Schultern alle Last abgeladen wurde. Eine 1689 neu eingeführte Kriegssteuer musste schließlich vom österreichischen Militär gewaltsam eingetrieben werden. Es konnte nicht ohne Folgen bleiben.

Da kam der nächste Schicksalsschlag gerade als sich die Siedlung Bischofsdorf erneuerte.

Der Aufstand von Prinz Franz II. Rákóczi (auch der Freiheitskampf von Franz II. Rákóczi oder der Kuruzenkrieg genannt) war 1703 bis 1711 der letzte einer Serie von antihabsburgischen Aufständen (1604–1711) im Königlichen Ungarn und zugleich der letzte sog. Kuruzenaufstand (in den Gebieten der heutigen Slowakei, des heutigen Nordostungarns und der heutigen West-Karpatenukraine und Teilen des heutigen rumänischen Siebenbürgens).

Der Aufstand begann im Jahre 1703, als der Adlige Franz II. Rákóczi Kontakt zu Ludwig XIV. von Frankreich aufnahm und um Unterstützung bei einem Aufstand gegen die Habsburger bat. Bis Dezember 1703 eroberten die Kuruzen das gesamte Nordungarn und im Jahre 1704 wurde Rákóczi auch zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt.

Bischofsdorf spielte im Freiheitskampf der Jahre 1703 bis 1708 nicht einmal eine sehr bedeutende Rolle. Zur Stadt gehörten vom Fürsten Franz II. Rákóczi zusätzlich befestigte Gebiete und im 20. April 1704 es kam zu der „Schlacht bei Bischofsdorf“. Hier wurden die kaiserlichen Truppen trotz ihrer zahlenmäßig zweifachen Überlegenheit umgeschlagen.

Zum Ende der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde bei Bischofsdorf wegen den inneren Unruhen, den Husiteneinfällen und der Türkengefahr eine Festung gebaut, die die drei Donaufähren, welche auf die Insel führten, schützte.



Die Festung bildete eine wesentliche Grundlage der weiteren Entwicklung von Bischofsdorf. Aber die Burg, die eigentlich beschützen sollte, wurde mehr zum Fluch, denn ihre Existenz bedeutete einen ständigen Konflikt im Gebiet um Bischofsdorf herum.

*Plan der Bischofsdorfer Mauern aus dem 17. Jahrhundert
(Original: Archív mesta Bratislavy, mapa č. 949)*

Bekannt ist, dass während des Freiheitskampfes wieder fast das ganze landwirtschaftliche Städtchen vernichtet wurde. Die Festung, die zum letzten Mal im Jahre 1705 unter der Leitung des französischen Baumeister Le Meer erweitert wurde, wurde in der Hälfte des 18. Jahrhunderts zerstört. Für die Menschen, die bis 1721 für Unterkunft, Nahrung, Viehfutter und Brennholz für die fremden Truppen zu sorgen hatten, bedeutete die Existenz der Burg eine große Last. Nach der Niederlage im Freiheitskampf des Fürsten Franz Rákóczi im Jahre 1710 kam es zur allgemeinen Zerstörung der Burgen. Die Festung in Bischofsdorf wurde im Jahre 1750 gesprengt.

Die dritte Ausrottung der Bevölkerung



Die dritte Ausrottung der Bevölkerung in der erwähnten Schlacht hatte einen völligen Niedergang der bürgerlichen Freiheit zur Folge. Den Untertanen ging das Bewusstsein für den Sinn der Selbstverwaltung verloren. Der Marktflecken veränderte sich allmählich auf Grund der Intrigen der Regenten der erzbischoflichen Herrschaft von einem städtischen Marktflecken zu einer dörflichen Gemeinde. Die Einwohnerzahl blieb lange, über mehrere Jahrhunderte, bei ca. 1200.

Die folgenden Pestepidemien im Jahre 1622 sowie in den Jahren 1714/1715 suchten auch Bischofsdorf heim. In den Jahren 1714/1715 verstarben an der Pest zwei Drittel der Bevölkerung. In Erinnerung an diese Tragödie wurde im Jahre 1735 die Statue der heiligen Dreieinigkeit errichtet.

Die Siedlung konnte sich von diesem Schicksal nie wieder befreien und blieb auf dem Status ärmerer Niederlassungen stehen. Die zuvor von Ungarn bewohnte, aber durch den Freiheitskampf und durch die großen Pestseuchen dezimierte Stadt akzeptierte am Anfang des 18. Jahrhunderts gerne die Ankunft den sächsischen Siedlern.

Die Pestsäule mit der heiligen Triade aus dem Jahre 1735 beim Trinitätplatz

Nach dem Dreißigjährigen Krieg waren viele sächsische Städte und Dörfer auch zerstört, große Verluste an Menschenleben waren zu beklagen, das Land war verarmt und die Staatskasse leer. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kamen die deutschen Siedler aus den südlichen und westlichen Ländern des Deutschen Reiches.

Die Ansiedlung der Deutschen wurde durch die Hofkammer und von der Aristokratie organisiert. Die Ansiedlung und die Eingliederung der Kolonisten im Bischofsdorf war problemlos.



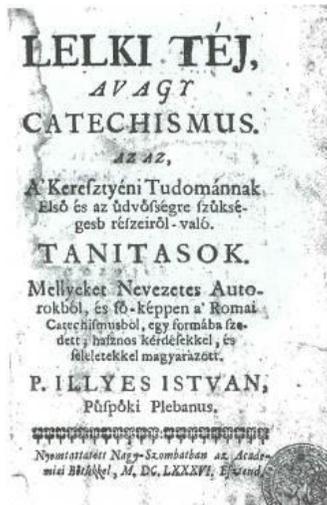
Im 18. Jhdt. setzte Königin Maria Theresia (1740-1780) zahlreiche Reformen durch. Sie stellte ein umfangreiches Beschäftigungsprogramm im Bereich Landwirtschaft, Handwerk und Industrie auf und setzte es in die Praxis um. Im 1768 veröffentlichten Urbar wurden die Fragen des Eigentums und der Dienste der Unterlegenen behandelt und dies führte zu einer wiedergewonnenen Sicherheit und Vereinfachung der Lebensbedingungen.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte das Herrschaftsgebiet nur 250 ungarische Joche/Tagwerke, und zu Ende dieses Jahrhunderts gehörten zum Herrschaftsgebiet schon über 500 ungarische Joche. Die Untertanen wurden auch von den herrschaftlichen Beamten ausgebeutet, und diese eigneten sich durch verschiedene Machenschaften insgesamt etwa 200 Joche an, der größte Teil bestand aus Feldern der Untertanen.

Die Veränderungen in Bischofsdorf wurden durch das Einführen vom Urbar im Jahre 1782 vollendet.

Urbar aus dem Jahre 1782 – Orig. ŠAB, A-X/314 od No.50

Die Anfänge des Bildungswesens



Die Anfänge des Bildungswesens in Bischofsdorf liegen im frühen Mittelalter.

Eine institutionalisierte Form der Ausbildung oblag für viele Jahrhunderte der Kirche. Seit 1221 zunächst der Pfarre, später war der Notar gleichzeitig auch der Lehrer.

Die meisten dieser Pfarrer waren auch literarisch tätig.

Schriften und Catechismus des Vikars von Bischofsdorf, von Istvan P. Illyés, 1686 Nagy-Szombat, MDCLXXXVI



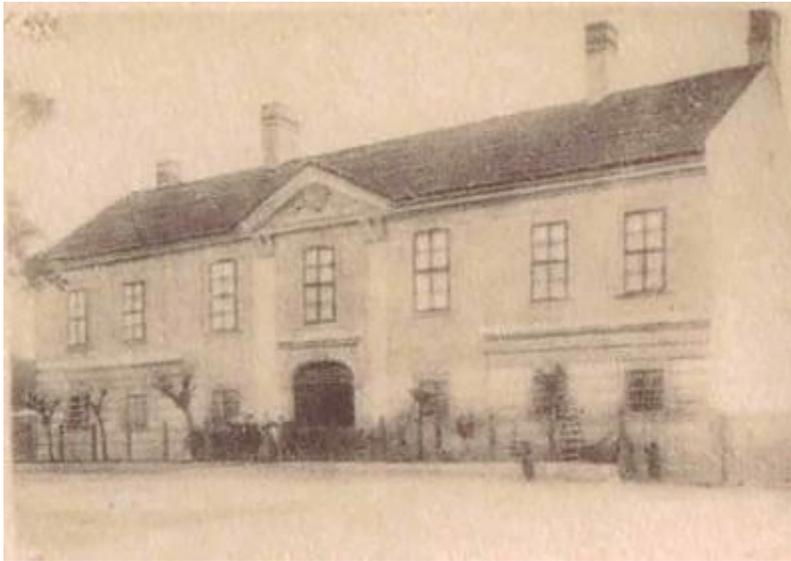
Die Gebäude der Schule werden zum ersten Mal im Jahre 1588 erwähnt, von diesem Jahre an wird auch die Post datiert.

Bei dem Großgebäude der Pfarre stand schon vor 400 Jahre eine Schule, die es bis heute gibt.

Der Große Brand von Bischofsdorf im Jahre 1859 war eine Feuersbrunst, die die Hälfte der Stadt zerstörte, darunter die Schule und das Archiv der Pfarre und des Rathauses. Die neue Schule wurde im Jahre 1860 gebaut.

Die Kirche und die Schule im Jahre 1906

Bedeutendere Gebäude von Bischofsdorf



Das älteste Herrenhaus der Stadt war die erzbischöfliche Residenz. Die erste urkundliche Erwähnung der Residenz wird auf das Jahr 1592 (in der Portal-Auflistung) datiert.

Die neue erzbischöfliche Residenz (umgebaut von Joseph Batthyányi), nach der Wiedergewinnung der Gemeindeautonomie nach dem Jahre 1848, wurde als Rathaus des Städtchens wieder bedeutsam.

Die Gebäude dienten bis zum Jahre 1912 als Rathaus, danach übernahmen sie die Familie des Grafen Draskovich.

Die frühere erzbischöfliche Residenz



Vom Grafen Georg Draskovich kauften die Kreuzschwestern die Residenz und errichteten hier ihr Provinzhaus. Die Kongregation der Kreuzschwestern war 1856 in der Schweiz gegründet worden, und ist den Kapuzinern verwandt. Im Kloster der Kreuzschwestern befindet sich die nächstgelegene und jüngste Kirche von Bischofsdorf: die Kirche zum Heiligen Kreuz wurde nach dem 2. Weltkrieg erbaut, aber sie konnte erst im Jahr 1992 eingeweiht werden.

Daneben befindet sich das Sanatorium der Kreuzschwestern, ein Krankenhaus.

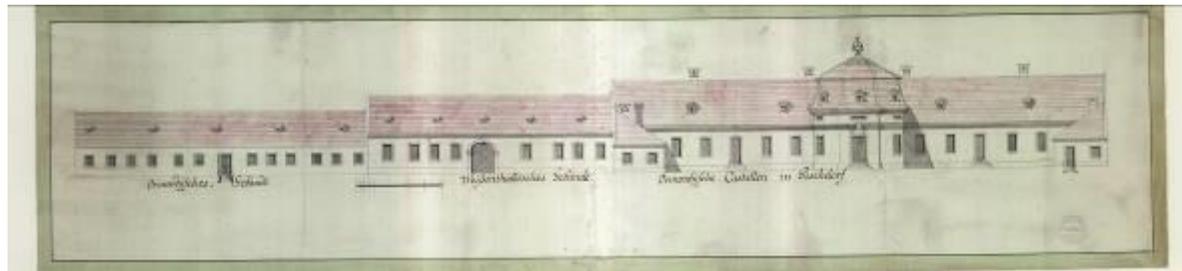
Am Anfang des 20. Jahrhundert der Kloster der Kreuzschwestern



Eine neue Entwicklung kam erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu tragen: ein Zeichen dieser Entwicklung war das wunderschöne Barockschloss der Familie Ormosdy (erbaut in den Jahren 1779-1786), welches die Hauptstraße des landwirtschaftlich geprägten Städtchens schmückte. Somit stieg auch der Wert der Siedlung. Und wie üblich entstanden neben dem Schloss schnell mehrere Kurien.

Dieses wunderschöne Barockschloss, das sich im Besitz der Familien Ormosdy - später Draskovich - befand, lag wie erwähnt an der Hauptstraße und schmückte diese, bis es Opfer des sozialistischen Bauens wurde. 1958 wurde das Schloss abgerissen und zurzeit befindet sich an seinem Platz die im Jahr 1961 erbaute Grundschule.

Das Barockschloss war im Jahre 1945 noch bewohnt, voll möbliert und intakt



Gebäudeplan des Barockschlosses der Familie Ormosdy (1770er Jahre)





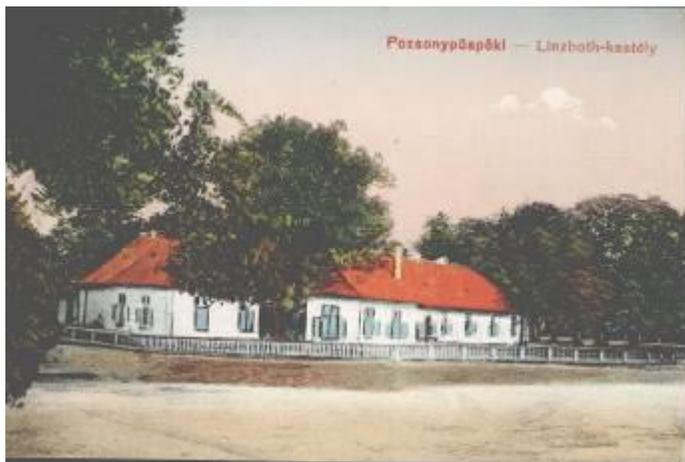
Bevor sich das Gebiet Riehen urban entwickelte, war es teils von Wald bedeckt.

Zu den historischen Denkmalbeständen gehört die gewesene Sommerresidenz von Kardinal Joseph Batthyányi im Wald von Bischofsdorf, die in den Jahren 1779-1783 erbaut wurde. Im Schloss befanden sich Tanzsaale, Räumlichkeiten für repräsentative Zwecke, die Wände waren mit chinesischen Gemälden dekoriert und die Bewohner vom Bischofsdorf glauben, sogar Maria Theresia hätte diese Sommerresidenz besucht.

Während des Sozialismus in der Slowakei diente es in der Zeit von 1948-1989 als Lager. Zurzeit ist eine Restaurierung des Schlosses geplant.

Leider ist die frühere Sommerresidenz von Kardinal Joseph Batthyányi heute sehr beschädigt.

Außerdem befanden sich hier ein paar nicht mehr existierende Herrenhäuser, wie z.B. die Häuser der Familien Wiesenthal, Galgóczi, Palugyai usw.



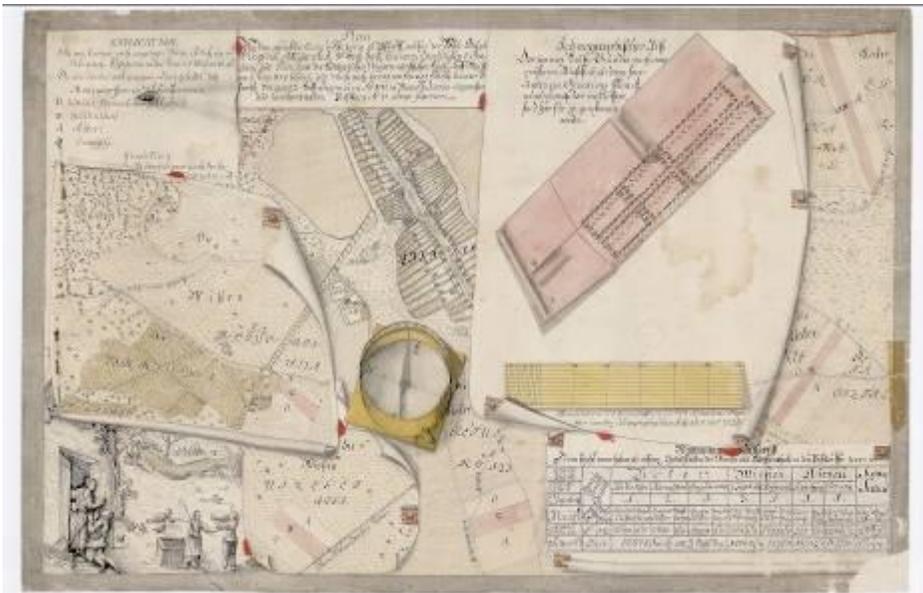
Aber betrachten wir nun die Kurie von Georg Albert. Auch diese wurde im 18. Jahrhundert errichtet, und ihre letzten Besitzer nannten sie ebenfalls Schloss von Linzboth. Diese Kurie existiert bis heute.

Kurie von György Albert im 19. Jh.



In dieser Kurie befindet sich eine Sammlung des Handelsmuseums. Das Museum des Handels ist im rekonstruierten, denkmalgeschützten Objekt an der Linzboth Straße seit 2006 beheimatet.

Der heutige Zustand—Museum des Handels



Alle genannten und auf der beiliegenden Karte (von Georg Jáczyg – 1778 bis 1781) markierten Gebäude und Örtlichkeiten bilden den historischen Kern von Bischofsdorf.

In der unteren linken Ecke ist ein Blick auf die damalige Festungsstadt Püspöki-Bischofsdorf eingefangen.

*Die Karte von Georg Jáczyg aus dem Jahre 1778
Orig: Archiv Esztergom T—165, Primási Levéltár Esztergom*



Die vergrößerte Ansicht der unteren linken Ecke



Altes Foto aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Im Hintergrund können wir das in dieser Zeit erbaute neue Rathaus sehen. Aber auch, dass das Gebiet von Bischofsdorf vor allem durch die Donau geformt wurde (es floss noch ein Arm der Donau durch die Hauptstrasse).

Graf György Draskovich mit seiner Frau Paula Wrbna und seinem Verwalter



Bischofsdorf wurde im Jahr 1858 und 1859 Opfer eines verheerenden Feuers. Damals wurden das Stadt- und das Pfarrarchiv vernichtet.

Damit die Bewohner nie wieder in eine ähnliche Situation geraten, wurde 1882 der Verein der freiwilligen Bischofsdorfer Feuerwehr, die „*Püspöki Önkéntes Tűzoltó Egylet*“ gegründet, die seither ohne Unterbrechung tätig ist. Die Beschaffung der für den Feuerwehrdienst erforderlichen Geräte erfolgte durch die Stadt. Der Bischofsdorfer-Feuerwehr-Verein war so strukturiert, dass der 1. und 2. Vorstand den Verein führten; für den Feuerwehrdienst waren 1 Kommandant, 2 Obersteiger, 1 Spritzenhauptmann, 1 Demolierhauptmann und 1 Zeugwart und 38 Mitglieder bestellt. Für diese Dienstgrade wurden jeweils angesehene Bürger gewählt.



Seit dem 25. März 1886 hat der Bischofsdorfer Feuerwehrverein auch eine Freiwillige-Feuerwehr-Kapelle, an diesem Tag traten die Mitglieder der Bischofsdorfer Musik Band, die sogenannte „*Püspöki Zene Egylet*“, zusammen in die Feuerwehrgemeinschaft ein.

Heutzutage nimmt der Freiwillige Bischofsdorfer Feuerwehrverein, die *Dobrovoľný hasičský zbor v Podunajských Biskupiciach*, an allen notwendigen Einsätzen teil.



Der Bahnhof wurde im Jahre 1895 erbaut, in diesem Jahr wurde durch die Lokalpost der Telegraf- und Telefon-Service eingeführt.

1914 brach der erste Weltkrieg aus, dem 99 Bischofsdörfer zum Opfer fielen.

1918 wurde Bischofsdorf Teil der ersten Tschechoslowakischen Republik.

Viele Neuansiedler kamen aus nördlichen Regionen: Kischützen, Orava (Arwa) und anderen Gebieten.



Die Zeit des zweiten Weltkrieges war noch trauriger: nicht nur Soldaten, sondern auch viele zivilen Einwohner vom Bischofsdorf starben im Krieg, die jüdische Familie Blau wurde in Konzentrationslager verschleppt.

Nach dem Krieg folgte die Deportation von Einwohnern ungarischer und deutscher Abstammung.

Denkmal des ersten Weltkrieges – Autor: V. Ihrský - 1936

Nach 1945 erweiterte sich die Zusammensetzung der Bewohnerschaft durch Slowaken die aus Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und im Jahre 1947 aus Ungarn übersiedelten.

Die Mehrheit der ungarischen Familien wurde in den Jahren 1946 und 1947 nach Tschechien deportiert und nach Ungarn ausgesiedelt.



Am 1. Januar 1972 wurde das landwirtschaftlich geprägte Städtchen an die Hauptstadt angeschlossen.

In den Ortsteilen Medzi jarkami und Dolné hony wurden Siedlungen gebaut und die kleine Stadt mit ursprünglich 3500 Einwohnern wurde zum Stadtteil mit 24 000 Einwohnern.

Die Mehrheit der Bewohner ist slowakischer Nationalität. Bewohner mit ungarischer Abstammung bilden 15,5 Prozent, jedoch leben hier auch Roma, Tschechen, Deutsche und andere Nationalitäten.

Podunajské Biskupice wurden an die Infrastruktur von Bratislava angeschlossen.

Legenden der Vergangenheit



Joseph Nagy: Legenden der Schüttinsel - Gobelin, 315 x 150 cm, 1981-84*

***Jozef Nagy akademischer Maler**

Geb. 2. April 1926 in Bratislava--Podunajské Biskupice , † 3. jan.2013

1953–59 – studiert er an der Kunstakademie in Bratislava beim Professoren Vincent Hložník und Orest Dubay.

1960er Jahre -- arbeitet er für Verlage, illustriert Zeitungen, Magazinen und Bücher.

Ab 1964 - Die Verbindung zwischen dem Menschen und der Gottheit verwirklicht er durch seine sakrale Kunst.

1970er Jahre – entdeckt er für sich die Grafischen Strukturen und mit Hilfe von Algorithmen erzeugt er, was im Wahrnehmungs-Prozess der Gestaltbildung geschieht: Verbindungen zwischen den Farben und unregelmäßig skizzierte Begrenzungslinien. Sehr signifikant sind in dieser Zeit seine Gobelins und Wandteppiche.

1980er Jahre -- Der akademische Maler Jozef Nagy schafft sich ein eigenwilliges Lebensbild von der Welt, das retrospektiv die Entwicklung der Malerei ausmalt, wie auch die Zukunftsentwicklung projiziert. Er bleibt seiner traditionellen Rolle als Künstler treu, das heißt, dass er am spirituellen Leben und an den Ritualen der Gesellschaft teilnimmt, und mit Hilfe der Instrumente der Kunst möchte er eine Nachricht über die Gegenwart wie auch über die Vergangenheit der Gesellschaft schaffen.

Außer den Werken, die die freie Natur widerspiegeln, entstanden in Bischofsdorf und in Kirchen anderer Städte gemäß seiner Ideen Ausstattungen, Altarbilder und große Textilien. Viele seiner theoretischen Werke warten noch auf die Veröffentlichung.

Literatur: *Peter Püspöki Nagy: Podunajské Biskupice Monografia starších dejín, 1969*

Weitere Quellen: *Peter Püspöki Nagy: Podunajské Biskupice moderná mestská časť s históriou, Podunajské Biskupice 785. výročie*

Peter Püspöki Nagy: O písomnej zmienke Podunajských Biskupíc z roku 1221 a o veciach s ňou súvisiacich, Podunajské Biskupice, Pozsonypüspök,i Bischofsdorf 790. výročie

Valéria Fukári prom. fil. – Mgr. Beatrix Sinková – PhDr. Mária Stieberová CSc.: Príspevky k dejinám školstva Podunajských Biskupíc, 1998

Peter Árpa – Mikuláš Füle – Peter Püspöki Nagy – Silvia Püspöki Nagyová: Sto rokov organizovanej požiarnej ochrany v Podunajských Biskupiciach, 1983

Szelepcsényi Sándor: Templomunk a pozsonypüspöki Szent Miklós anyaeegyház, 2012

Photo: *PhD. Péter Püspöki Nagy, Sándor Szelepcsényi und Eleonóra Csanaky.*

An unsere website gearbeitet: *Mgr. Eleonóra Csanaky*

